

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 25

Illustration: No-Pil - die einzige Tablette gegen Pillensucht
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

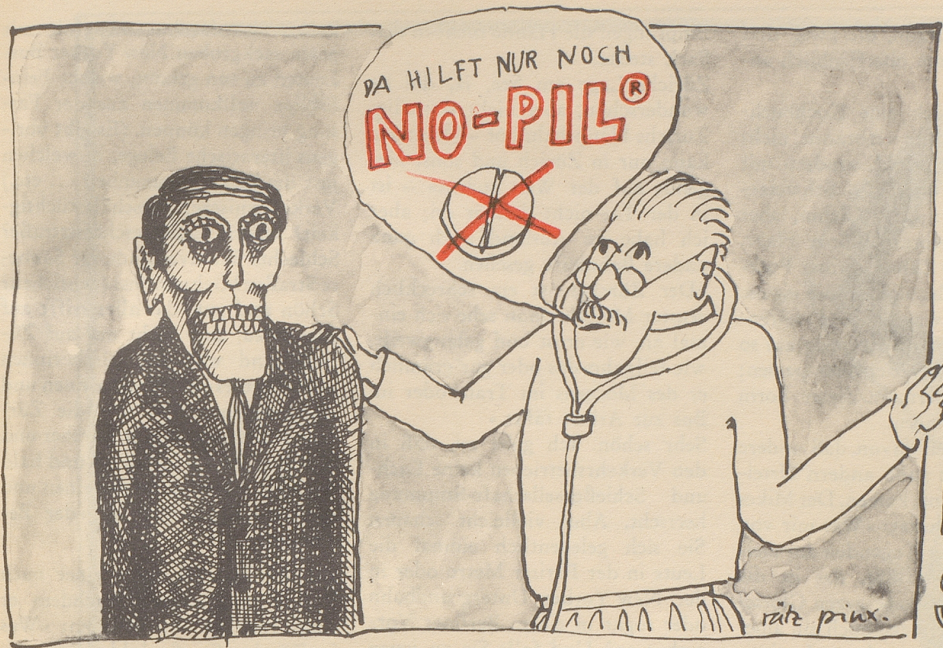
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

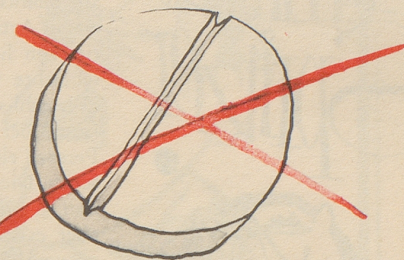
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



NO-PIL®



Die einzige Tablette gegen Pillensucht

O diese ●●●!!!

Der geneigte Leser weiß bereits, was drei Pünktlein in einem Zeitungstext meistens bedeuten: Sie stehen dort, wo der Zeitungsschreiber gerne etwas hingeschrieben hätte, von dem er weiß, daß es der Herr Chefredaktor austilgen oder – wenn es dafür zu spät sein sollte – mindestens dick mit Rotstift unterstreichen und in die Mappe «nächste Mitarbeiterkonferenz» ablegen würde. Da tut der Zeitungsmann besser, nur drei Pünktlein zu setzen und sich darauf zu verlassen, daß der Leser eine genügend verdorbene Phantasie habe, um zu erfassen, was gemeint war. Und meistens täuscht er sich nicht darin. Wenn aber drei Pünktlein in einem Titel stehen, wie oben, dann ist die Bedeutung harmloser. Wer würde sich schon erlauben, in einem Titel etwas Anstößiges zu sagen, und

wäre es nur in Form der ominösen Pünktlein! Die ... bezeichnen nur den Platz, wo der geneigte Leser geruhen möge, nach Belieben ein Wort einzusetzen: die Bezeichnung für eine Nationalität, für einen Stand, für eine Berufsart, für ... einfach für eine Menschengruppe, die ein gemeinsames Merkmal aufweist, eine Stirnglatze, einen Heimatschein, einen Dialekt, einen Halskropf, ein Bekenntnis ... irgend etwas. Darf ich ein paar Beispiele aus letzter Zeit zitieren?

Schon wieder einer!

Da hat «wieder einmal» ein Ungar einen Rivalen mit dem Messer attackiert, weil es ihm nicht gelungen war, dem Landsmann das helvetische Gspusi auszuspinnen. «Oh diese Ungarn!» zetern wir gleich drauflos. «Da haben wir Blätzli-Wolldecken gestrickt und alte Möbel aufgefrischt, als sie in unser Land flohen, und haben einen baren Fünfliber in die Sammlung gegeben, und jetzt ...!»

Oder: Es haben sich ein Lombarde und ein Kalabrese ihre sprichwörtlich negative Zuneigung mit Bierflaschen gegenseitig versichert, ein Toskaner und ein Trentiner kamen dazu, ebenso ein Sizilianer, so daß schließlich die Alarmgruppe der Stapo ausrücken mußte, und einige der Kämpfer für ihre provinzielle Italianità zu ambulanter Behandlung ins Stadtsptial Waid verbracht

werden mußten. «O diese Italiener! (Zwischenbemerkung: In der Dialektfassung tönt das Wort ganz anders.) Anstatt daß sie froh sind, bei uns so hohe Löhne zu bekommen, von denen sie ja den größten Teil nach Italien abführen, machen sie nichts als Radau und Skandal! Man muß sich nicht wundern, wenn der Stocker ...»

«O diese Jurassier!» hörte man aus jedem zweiten Mund, wenn der FLJ wieder einmal nächtlich gebummst hatte. «Statt daß sie zufrieden sind, vom reichen Kanton Bern gehätschelt zu werden, wollen sie partout einen eigenen Kanton gründen. Wissen denn diese Separatisten nicht, daß es in der Schweiz überhaupt kein Minderheitsproblem gibt, weil doch bekanntlich in unserer ältesten Demokratie alles aufs beste eingerichtet ist?»

Setzen Sie, zwecks weiterer Illustration, bei den Titelpünktlein etwas ein, was Ihnen grad einfällt. Vielleicht Lehrer oder Pfarrer,

Welschschweizer oder Tessiner, Arbeitnehmer oder Selbständigerwerbender, Zahnarzt oder Bahnbeamter – es wird Ihnen immer auch eine Geschichte dazu einfallen, die zum Ausruf ermuntert, «O diese ...!»

Und die Kehrseite?

Warum rufen wir nicht «O diese Italiener!», wenn wir die Leute in heißer Sonne an unseren Bahngleisen krampfen sehen, damit wir ruhige Fahrt auf dem Netz der SBB haben? Warum rufen wir nicht «O diese Ungarn!», wenn wir einer Familie begegnen, die seinerzeit aus Ungarn floh und seit damals entsetzlich unter Heimweh leidet – aber trotzdem bei uns bleibt, trotz Kadars Lockvögeln, weil ihr die Freiheit mehr bedeutet als das Heimatland? Und warum gestehen wir den Separatisten nicht das Recht zu, auf legalem Weg zu versuchen, den Kantonskatalog in der Bundesverfassung abzuändern? Wollen denn die Freunde der baslerischen Wiedervereinigung nicht auch so etwas, ohne daß jemand «O diese Basler!» zetert? Hätten es wir Zürcher gern, wenn man uns mit jedem Milieu-Gauner in die gleiche Zaine würfe? Dürfen wir also überzeugte Separatisten, die verfassungsgemäß versuchen, zu ihrem politischen Ziele zu gelangen, mit den jämmerlichen Bombenschmeißern und Gesinnungsterroristen in ein und denselben Kratten werfen? Warum rufen wir immer nur dann «O diese ...!», wenn es gilt, in moralischer Entrüstung zu machen? Etwa, weil wir uns dann gebauchpinselt fühlen können? *AbisZ*



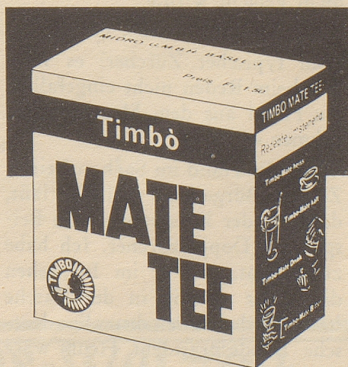
Der grosse Sprinter Pfefferwurst löscht nur mit FREMO seinen Durst, weil dann, dafür sei Gott gedankt nichts anderes, als die Bestzeit schwankt.



In der ganzen Schweiz erhältlich

Apfelsaft ist fabelhaft!

Bezugsquellennachfrage an:
Freiämter Mosterei Muri/Aarg.



Der Tee unserer Zeit – mit dem vollen exotischen Aroma.

MIDRO GmbH Basel 3